

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

262 (22.9.1943)







Die Entwicklung der Lage in Italien war ein schwerer Schock für die amerikanische Öffentlichkeit. Statt des erwarteten militärischen Spatierganges nach Rom und Turin ließ sich die amerikanische 5. Armee unter General Clark plötzlich in blutige und verlustreiche Kämpfe bei Salerno verwickeln. Viel amerikanische Mütter werden weinen, wenn die nächsten Nachrichten aus Europa kommen, erklärte ein amerikanischer Journalist. Im Kongress beschuldigt man angeht dieser Lage die Regierung, sie habe der Öffentlichkeit ein viel zu günstiges Bild der allgemeinen militärischen Lage gegeben, und Roosevelt sucht dieser Kritik gefickt dadurch zuvorzukommen, daß er plötzlich jedem, der es hören will, immer wieder erklärt, der schwerste und kostspieligste Teil des Krieges liege den Vereinigten Staaten noch bevor. Das ist sicher richtig. Aber es ist genau das Gegenteil von dem, was man in USA erwartet hatte. In Südtalien werden zur Zeit viele amerikanische Missionen begraben, nicht zuletzt auch der Traum Roosevelts, den Volksobersteuern auf dem Capitol zu Washington einen gefangenen Mussolini im Triumph vorzuführen zu können, der sensationelle Verzicht. Wahlpropaganda zu treiben, der je von einem amerikanischen Politiker unternommen wurde.

Eine weitere und wichtigere Frage, die den Kongress in den nächsten Monaten beschäftigen wird, ist die der amerikanischen Außenpolitik nach dem Krieg. Um diese Frage ist an der inneren Front der USA ein überaus heftiger Meinungsstreit im Gange. Dabei ist ein wichtiger Frontwechsel eingetreten, der nicht übersehen werden darf. Der alte Gegensatz zwischen den sogenannten Isolationisten und den sogenannten Internationalisten (siehe Bezeichnungen im letzten Ende des Nr. 18) hat sich heute zum größten Teil überholt. Auch die Republikaner haben sich auf der außenpolitischen Tagung ihrer maßgebenden Männer im State Michigan, wenn auch vorläufig und mit allen möglichen Vorbehalten, für eine Beteiligung der USA an den internationalen Fragen erklärt — allerdings für eine Beteiligung, die mit den stärksten amerikanischen Vorzeichen versehen ist. Sie sehen in der Roosevelt-Politik auf der einen Seite eine allzu große Begünstigung des Empire, auf der anderen Seite nebelhafte Ideologien, für deren Durchsetzung Amerika zahlen und bluten soll. Das ist kein „Allerweltsweltanschauung“. Die Gegner Roosevelts erklären sich zwar mit einer weltweiten internationalen Beteiligung Amerikas an allen wichtigen politischen Fragen einverstanden, aber sie wünschen, daß die Vereinigten Staaten in diesem neuen zukünftigen Weltkongress die erste und wenn möglich sogar die alleinige Rolle spielen.

So ist vor allem nach dem Eintreffen der Amerikaner in Afrika und unter dem Eindruck der wachsenden Schwächung des Empire an die Stelle des alten Isolationismus ein immer stärkerer Imperialismus getreten. Es ist interessant, die Wirkung dieser Entwicklung auf die englische Amerika-Berichterstattung zu verfolgen. Während man in den ersten Kriegsjahren in London stets den amerikanischen Isolationismus bekämpfte, weil er einer Kriegsbeteiligung der USA widerstrebt, beginnen heutzutage britische Kreise jetzt genau das Gegenteil zu fürchten, nämlich ein allzu robustes Auftreten der USA in den Weltbühnen, einen allzu rücksichtslosen Imperialismus, der auch über die Interessen des englischen Verbündeten hinwegtäuscht. Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß man in London heute dem amerikanischen Volk im Gegensatz zu den letzten Jahren einen guten Schuß — Isolationistischer Gefährdung wünschen möchte.

Bei der Beurteilung von Äußerungen aller amerikanischen Zeitungen und Politiker zu den weltpolitischen Nachkriegsfragen darf — das gilt für die kommende Zeit vor den Wahlen ganz besonders — natürlich nie vergessen werden, daß ein großer Teil von dem, was in Washington, New York oder Chicago geredet und geschrieben wird, lediglich Vordergrund-Schauenspieler ist, hinter der sich sehr reale Machtkämpfe verbergen. Eines heißt aber sehr, das amerikanische Nachkriegspolitik ist — das empfindet man in London in wachsender Maße als unerträglich — nach wie vor in keiner Weise feige. Alles, was Roosevelt, Hull, Wallace oder irgendein anderer Politiker über amerikanische Nachkriegs-Verpflichtungen erklärt, hat vorläufig rein privaten Charakter.

Die amerikanische Außenpolitik kann nur vom Kongress, speziell vom Senat, entschieden werden. Das ist der Welt 1919 durch den Fall Wilson mit aller Deutlichkeit vorzuleben worden. So ist es in der amerikanischen Verfassung niedergelegt. Roosevelt sucht zwar diese Verfassungsbestimmungen zu dehnen und zu brechen, er wird vielleicht bis zu einem gewissen Grade damit Erfolg haben, aber diese Erfolge werden sich immer in Grenzen halten, solange nicht durch eine Verfassungsänderung die außenpolitische Führung dem Weissen Haus übertragen wird. Jede Verfassungsänderung in der USA, aber erfordert einen überaus komplizierten, sehr langsam arbeitenden Apparat, ganz abgesehen davon, daß eine Änderung der Verfassung in diesem Punkt völlig ausgeschlossen erscheint und deswegen wahrscheinlich gar nicht erst versucht werden wird.

Die Kongreßarbeiten werden weiter überschattet durch die gewaltigen sozialen Spannungen, die das Land durchziehen. Ein Symptom dieser Spannungen war vor einigen Wochen der bekannte Streik der Bergarbeiter unter Führung von John Lewis, der sich immer mehr als einer der bedeutendsten Gegenstücke des Präsidenten auf innenpolitischen Gebiet erweist. Der Endkampf zwischen Roosevelt und Lewis steht noch bevor und wird sicherlich zum Ausbruch kommen, sobald der jetzige Burgfrieden im Kohlenbergbau zu Ende geht. Lewis hat keine Gewerkschaft bei der American Federation of Labour angemeldet und um Aufnahme gebeten. Er versucht, die Führung dieses wichtigen Gewerkschaftsverbandes zu erringen und die Stimmen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen entscheidend gegen Roosevelt in die Waagschale werfen zu können. Der Ausgang dieses großen politischen Spieles ist heute noch nicht zu übersehen. Eines aber ist sicher: Amerika ist in seiner gegenwärtigen Verfassung ein einziges großes Dynamitlager.

Der türkische Ministerpräsident empfing am Dienstag in Ankara den türkischen Botschafter in Moskau sowie den türkischen Gesandten in Rumänien.

## Abfezsbewegung überall reibungslos vollzogen

Der Gegner blieb völlig im Ungewissen — Sowjet-Stoß ins Meer — Schwere Verluste des Feindes

PK. Der DKB-Bericht vom 17. September gab erstmalig Kunde von einer großartigen Vegrabigung der Front im Südabschnitt der Ostfront. Die Abfezsbewegung vollzog sich überall reibungslos und ohne nennenswerte Beeinträchtigung durch den Gegner.

### Nirgends Feinddurchbruch gelungen

Während in der vergangenen Woche in und bei Noworossik mit äußerster Erbitterung Kämpfe unternommen die Volksgewissen im Raum westlich Krimstaja mehrere Angriffe mit überaus starken Panzer- und Infanteriekräften, die jedoch zu keinem Erfolg führten. Der Gegner wollte offenbar an dieser Stelle einen Durchbruch erzwingen, um damit die Front am Kuban zu zerpfücken und vor allem ihre südliche Hälfte zum Einsturz zu bringen. Diese Absicht jedoch — wie ungezügelt vorangegangene Angriffe — an der harten Widerstandskraft unserer Grenadiere.

Unbeeinträchtigt durch die Kämpfe dieser Tage wurden die vorgelegenen Abfezsbewegungen vorbereitet und durchgeführt. Während bereits die Truppe der Regimenter nach räumlichen Rollen — vorbei an den Munitionskolonnen, die die für die kommenden Abfezsbewegungen notwendigen Munition vor schafften — erschienen die vorne eingeleiteten Bataillone, die die Straßen und Ufergehänge vorberieteten. Bei ihnen blieben die Panzer, die Brücken und Bunker zur Sprengung vorbereitet. Alles geschah, ohne daß der Gegner etwas davon merkte. — Noch wurden im Gegenstoß örtliche Einbrüche beseitigt, noch blieben bolschewistische Panzer im Feuer der Plak brennend vor der alten Hauptkampflinie liegen.

In der mondhellsten Nacht bezogen die Grenadier-Bataillone die vorgelegenen neuen Stellungen, während Nachtruppen in der alten Hauptkampflinie, die jetzt zur neuen Hauptkampflinie wurde, die Bewegungen sicherten und beschützten. Bei ihnen blieben die Panzer, um als letzte die Minen zu scharfen und die Sprengungen durchzuführen.

In den frühen Morgenstunden griff der Gegner erneut mit starken Kräften an. Sein erster Angriff scheiterte wie gewöhnlich, und ihren Befehlen gemäß bereinigten die Nachtruppen und Panzer Einbrüche in sofortigen Gegenstoßen. Während die Volksgewissen sich zum neuen Angriff bereitstellten, während ihre Artillerie auf die Stellungen trommelte, räumten die Nachtruppen befehlsgemäß ihre Stellungen.

### Trommelfeuer auf verlassene Stellungen

Und nun vollzog sich ein Schauspiel von grandioser Einmaligkeit. Die bolschewistische Artillerie schloß Paoc auf Paoc in die längst geräumten Stellungen, Schlachtfelder überflogen, aus allen Richtungen feuernde, die verlassenen Gräben und Unterstände, gegnerische Maschinengewehre takteten monoton — in diesen Stunden die Grenadiere auf den rückwärtigen Höhen und freuten sich in Gedanken, wie der Gegner seine Munition erschöpfen würde.

Da rollten auch schon die ersten Panzer heran, ihnen folgten in diesen Tränden die Infanterien. In diese Reihen, die ebenfalls Stellungswegsel gemacht, aber das neue Kampfgelände sorgfältig vermaßen und zielgenau fechtete hatte, schloß die Panzer und Infanterie mit ihrem Feuer, zwang den Gegner in Deckung, so daß die Panzer allein weiterrollen mußten. Da trachten auch schon

die ersten Minen los und zerrissen den Panzer die Ketten, dröhnten die Sprengladungen der Panzer, die die Brücken zerstörten.

### Panzer holten sich blutige Köpfe

Bisweilen nur gelangten Panzerkampfwagen und schwächere Infanteriekräfte durch den Feuerriegel der Artillerie und die Minensperren. Wie sie nun aber unglücklich und abgerend vor den gepregelten Brücken und in den geräumten Stellungen standen, wurden sie das Ziel der bisher schweigenden Panzerabwehrschütze, die sie aus ihren neuen Stellungen auf den Höhen wirkungsvoll unter

Feuer nahmen. Der ganze neugeführte Stoß des Gegners war ins Leere gegangen. Die Bilanz dieses Tages war auf deutscher Seite eine sehr geringe Anzahl von Verwundeten, auf der bolschewistischen Seite aber vor einem einzigen deutschen Bataillonabschnitt sieben Panzer, ohne die ungeschätzten Verluste feiner Infanterie.

Das war der erste Tag der großartigen Frontvegrabigung, von der der DKB-Bericht sprach. Ihm werden nachschleisslich noch andere folgen, bis diese Maßnahmen zu dem vorsehenden Ende geführt sind.

Kriegsberichtler Jürgen W. Darmer.

## Badener und Württemberger kämpften hervorragend

Wie eine durchgebrochene sowjetische Kräftegruppe vernichtet wurde

\* Berlin, 21. Sept. Der Wehrmachtbericht meldete am 18. September dem jüdischen Abschnitt der Ostfront die Vernichtung einer durch unsere Front durchgebrochenen, aber von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen bolschewistischen Kräftegruppe und die dabei erfolgten schweren Verluste. Die meisten der Volksgewissen angeführten, die mehr als 600 Gefangene, 110 Panzer und umfangreiche Mengen an sonstigen Waffen und Gerät betrogen. Möglicherweise Anteil hatten eine weisfällige und badiß-württembergische Panzerdivision.

Am 10. September erklärten sie zwei befezte Ostfronten und spritzten gemeinsam mit einer weiteren deutschen Kampfguppe die in die Weite unserer Stellungen eingebrochenen Volksgewissen von ihren Nachschubwegen ab. Schon bei diesen ersten, mit aller Verbissenheit geführten Kämpfen wurden allein vor einem der eroberten Dörfer 840 tote Volksgewissen gezählt und insgesamt von unseren beiden Divisionen 43 Panzer vernichtet. Außerdem zerlegten die weisfälligen Panzerregimenter durch einen schneidigen Vorstoß eine große Versorgungskolonne und brachten aus diesem reiche Beute ein. In der gleichen Zeit vernichtete die badiß-württembergische Division zehn weitere Panzer.

Berzweifelte Anstrengungen zur Wiederherstellung der rückwärtigen Verbindungen machten die Volksgewissen dann am 12. September, jedoch scheiterten ihre Versuche ausnahmslos. Dagegen konnten die Weisfälligen eine vorübergehend aufgetragene Ostfront wieder einnehmen und von dort aus die immer heftiger angehenden Volksgewissen in direktem Beschuß schwerer Waffen zurückschlagen. Dabei verloren die Sowjets 600 gezählte Tote. Ferner vernichtete ein Panzerbataillon in fübendem Unternehmen mehrere feindliche Gruppen. Hohe Verluste brachten auch die Badener und Württemberger in ihrem Abschnitt der Ostfront. Die Weisfälligen durchzubrechen versuchten.

Die letzte Möglichkeit der Sowjets, ihre Lage zu ändern, wurde am 13. September von unseren schnellen Verbänden in verwegenen Vordringen durch Absperrung und Vernichtung sowjetischer Teiltruppen ausgeschaltet. In einer einzigen Stelle blühten die Volksgewissen dabei abermals viele hundert Tote, 186 Gefangene und zehn Panzer ein. Das Festschlagen dieses letzten Durchbruchversuches verlebte dem Gros der abgezeichneten Volksgewissen den tödlichen Stoß, der schon in den darauffolgenden Tagen zur Vernichtung der gesamten feindlichen Kräftegruppe führte.

## „Kirchenfürst als Diener des Teufels“

Die anglikanische Kirche ist zum Werkzeug der jüdischen Welt Herrschaft geworden

\* Antares, 21. Sept. Unter der Ueberschrift „Der Antichrist von Canterbury“ stellt der Direktor der „Porunca Bremei“, Dr. Radulescu, stellt der Verfasser fest, daß die anglikanische Kirche eine Stätte gemacht, von der aus für den Triumph des Judentums gekämpft werde. Dabei gehe es nicht nur um eine Verurteilung des Antisemitismus, sondern gerade um die Verherrlichung des Judentums, das man in Canterbury als einen „Segen für die ganze Menschheit“ bezeichnet habe.

An sich könnten uns, erklärt Radulescu, die pro-jüdischen Reden des Oberhauptes der anglikanischen Kirche gleichgültig lassen. Aus der Tatsache aber, daß sich die anglikanische Kirche vor dem Karren der Judentum hat lassen lassen, ergebe sich die schwerwiegende Feststellung, daß Episkopos Dr. Temple entschieden in das bolschewistische Lager übergegangen sei. Von seiner Vorleser für die Juden getrieben, habe sich der anglikanische Erzbischof in den wärmsten Fürsprecher des Bolschewismus verwandelt. Aus seiner Kirche seien Segenswünsche zu Stalin gegangen und heisse Gebete für den Sieg des Bolschewismus ausgesprochen worden. Die Beziehungen zwischen dem Erzbischof und dem gottlosen Kommunismus seien so eng geworden, daß der nächste Mitarbeiter des Erzbischofs von York offiziell eine Einladung nach Moskau erhalten habe. Stalin sei also nicht mehr der Mörder vieler schutzlos in der Sowjetunion geknirschter Christen, er sei die große moralische Autorität, aus deren Händen die anglikanische Kirchenführung den Lenin-Orden zu empfangen glückselig sei. Die Macht des Judentums sei mächtig groß, da sie erreicht habe, aus einem Kirchenfürsten einen Diener des Teufels zu machen.

Der frühere Erzbischof von Canterbury, Dr. Lang, vor allem aber sein Nachfolger Dr. Temple, stellt der Verfasser fest, daß die anglikanische Kirche eine Stätte gemacht, von der aus für den Triumph des Judentums gekämpft werde. Dabei gehe es nicht nur um eine Verurteilung des Antisemitismus, sondern gerade um die Verherrlichung des Judentums, das man in Canterbury als einen „Segen für die ganze Menschheit“ bezeichnet habe.

An sich könnten uns, erklärt Radulescu, die pro-jüdischen Reden des Oberhauptes der anglikanischen Kirche gleichgültig lassen. Aus der Tatsache aber, daß sich die anglikanische Kirche vor dem Karren der Judentum hat lassen lassen, ergebe sich die schwerwiegende Feststellung, daß Episkopos Dr. Temple entschieden in das bolschewistische Lager übergegangen sei. Von seiner Vorleser für die Juden getrieben, habe sich der anglikanische Erzbischof in den wärmsten Fürsprecher des Bolschewismus verwandelt. Aus seiner Kirche seien Segenswünsche zu Stalin gegangen und heisse Gebete für den Sieg des Bolschewismus ausgesprochen worden. Die Beziehungen zwischen dem Erzbischof und dem gottlosen Kommunismus seien so eng geworden, daß der nächste Mitarbeiter des Erzbischofs von York offiziell eine Einladung nach Moskau erhalten habe. Stalin sei also nicht mehr der Mörder vieler schutzlos in der Sowjetunion geknirschter Christen, er sei die große moralische Autorität, aus deren Händen die anglikanische Kirchenführung den Lenin-Orden zu empfangen glückselig sei. Die Macht des Judentums sei mächtig groß, da sie erreicht habe, aus einem Kirchenfürsten einen Diener des Teufels zu machen.

### Englands Staatskanzler gestorben

O Vissabon, 21. Sept. Als das Unterhaus nach seinen Sommerferien am Dienstag wieder zusammentrat, gab der Sprecher folgende Nachricht bekannt, daß dem plötzlichen Tode des englischen Finanzministers bekannt. Sir Ramsay MacDonald ist am Dienstag im Alter von 62 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Lord Kingsley widmete dem Verstorbenen im Unterhaus einige Gedächtnisworte.

Das Leben Sir Kingsley Woods verlief sehr abwechslungsreich. Als Sohn eines Parrezers wurde er vor 62 Jahren geboren. Er wurde Anwalt und sah in den Jahren 1911—1919 als Vertreter von Woodstock im Londoner Grafenschaft. Dem Unterhaus gehörte er seit 1918 an. Da Kingsley Woods als guter Redner galt, an Da Kingsley den Weg in die Regierung

## Badoglio seht dem Verrat die Krone auf

Ein verlogener Aufruf — Der Verräter beschimpft die Deutschen

\* Berlin, 21. Sept. Der Verräter an dem italienischen Volk, Badoglio, der sich noch immer den Titel eines „Marshall“ zulegt, hat sich in einer ihm von Briten und Amerikanern bitteren Volkschaft über den feindlichen Agier noch einmal an das schmählich im Stich gelassene italienische Volk gemandt. Sie enthält erneut das Eingeständnis seines feigen Ueberlaufens zum Feind und eine Fülle charakterloser Schwärmereien, die in der ganzen Welt nur Verachtung hervorgerufen können. Die Marionette Badoglio verkündet sich in dieser „Volkschaft“ zu der Erklärung: „Es ist eine absolute Pflicht, an der Seite der Briten und Amerikaner gegen die Deutschen und gegen die Italiener zu kämpfen, die — wie er sich ausgedrückt habe — diese Namen nicht länger verdienen“ — angedeutet weil sie nicht den gleichen hinterhältigen Weg in das Lager der Feinde beschritten.

Badoglio fährt dann fort, daß die Deutschen „mit Gewalt“ die italienischen Städte und Klugplätze besetzt hätten und daß die deutsche Luftwaffe die italienischen Schiffe mit Bomben belegte. Es paßt in das Charakterbild dieses Mannes, wenn er dann den Deutschen den Wahlspruch unterbricht: „Nacht die Italiener unkommen, so lange wir nur den Krieg von Deutschland fernhalten.“ Obwohl gerade der wachsende Besitz verteidigt haben, daß deutsche Waffnungsmittel dazu beitragen, das italienische Volk zu ernähren und daß deutsche Kräfte ganz Italien verlorste. Wenn Badoglio dann sagt: „Wir können nicht zugeben, daß die Deutschen unser Land wie ein belebtes Gebiet behandeln und uns als Sklaven betrachten“ — so klingt das im Munde des Verräters, — so klingt das im Munde des Verräters, — so eine bedingungslose Kapitulation unterdrückt, besonders groß.

Den Gipfelpunkt der Verlogenheit erreicht der Verräter Badoglio mit der Behauptung, daß die deutschen Soldaten die italienischen Truppen „im Stich gelassen hätten“ und dabei ausgerechnet die Kampfpläne Witten und Tannis nennt, wo — wie die ganze Welt weiß — die deutschen Widerstandskämpfer die Träger eines stolzen Freiheitskampfes gewesen sind. Zum Schluß seiner Volkschaft, in der er wohlweislich von den von ihm unterzeichneten Bedingungen des Waffenstillstandes, der Italiens Ende bedeutet, völlig schweigt, fordert Badoglio das seine Gesinnungsgenossen nochmals auf, die Deutschen zu bekämpfen, wobei es seiner Mentaltät entspricht, wenn er sagt, „so immer ihr auf kleine feindliche Einheiten trefft, greift sie an“.

Mit diesem charakterlosen Geschwätz hat Badoglio seinem Verrat die Krone aufgesetzt. Alle unsere Vorstellungen von Weisheit, Ehrlichkeit und Zügelhaftigkeit werden

durch diesen Schurken in Generaluniform übertroffen. Nachdem er Italien ins Chaos gestürzt hat, verkündet dieser Halunke, die Frage des Wiederstandes sei die Frage der Existenz, und er verheißt seinem Klüngel, daß die Anglo-Amerikaner seine Hilfe nimmern annehmen. Damit würdigt der Verräter die ihm höflichen Soldaten zu Landsknechten der Feinde Italiens herab, denen sie zu dienen bereit seien für ein Stück Brot, das man ihnen zuweist. Es lohnt sich nicht, die anderen Niederträchtigkeiten und Gemeinheiten Badoglios zu verzeichnen.

### Heftige Kritik an Eisenhower

O Stockholm, 21. Sept. Die unerhört schweren Verluste der Alliierten bei den Kämpfen in Italien sind die Ursache der in England immer weiter laut werdenden Kritik, die sich vornehmlich gegen die Strategie Eisenhower's richtet. Man wirft ihm Ueberangewandtheit vor, die jedes Risiko ausschließen wolle. Diese lie daran liegt, daß die Alliierten in Italien nicht mehr erreicht hätten und den Deutschen die Heranziehung von Verpfändungen möglich geworden sei. Londoner militärische Kreise geben der Vermutung Ausdruck, weniger politische Rücksichten als vielmehr mehr die Donnergeloge sei der Grund dafür. Der militärische Mitarbeiter der „Daily Mail“, Eddel Hart, fordert die Fortsetzung des Feldzuges mit härterem Gefühl für die Ausnutzung von Zeit und Gelegenheit.

### Wichtige Beschlüsse des japanischen Kabinetts

Entscheidende Maßnahmen in Japan \* Tokio, 21. Sept. Das japanische Kabinettrat am Dienstag um 11 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, die mit einer nur kleinen Unterbrechung bis gegen 19 Uhr andauerte.

Wie die Zeitung „Tshugai Echogio Shimpou“ in diesem Zusammenhang zu berichten weiß, habe die Regierung im Verlauf dieser Dauer Sitzung entscheidende Maßnahmen und Veränderungen in unerhabender Reichweite beschlossen, um herbeizurufen der heutigen Kriegslage gerecht zu werden. Die Einzelheiten dieser Maßnahmen sollen am Mittwoch vom Informationsamt der Regierung bekanntgegeben werden.

Wie weiter verlautet, wird Ministerpräsident Tojo am Mittwoch um 19.30 Uhr Tojioter Zeit eine wichtige Rundfunkrede halten, die von allen Sendern Ostasiens übernommen wird. Tojo wird sich in Zusammenhang mit den vorerwähnten Maßnahmen in einem ersten Appell nicht nur an das japanische Volk, sondern an alle Völker Ostasiens wenden.

### Neue Ritterkreuzträger

DNB. Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Heinrich Bronsart v. Schellendorf, Kommandeur eines Panzerregiment-Regiments; Rittermeister Hans Bohmer, Kommandeur einer Aufklärungs-Abteilung; Feldwebel Georg Koenig, Zugführer in einem Panzer-Regiment.

### Normalzeit ab 4. Oktober

Ab 3. April wieder Sommerzeit \* Berlin, 21. Sept. Der Ministerrat für die Reichsoverteidigung hat die Wiedereinführung der Normalzeit im Winter 1943/44 beschlossen. Der Übergang von der Sommer- zur Normalzeit vollzieht sich am Montag, dem 4. Oktober 1943 früh 8 Uhr. Um diese Zeit werden die Zeiger aller Uhren um eine Stunde zurückgeleitet.

Am 8. April 1944, vormittags 2 Uhr, wird die Normalzeit wieder durch die Sommerzeit abgelöst.

## Streiflichter

Nun also wissen wir, woher der Frieden kommt und wie ein dauerhafter Frieden gewährleistet ist: Der Jude Rosenzweig, Herausgeber des „Newport Jewish Forum“, hat es in einem Vortrag, den er, geschäftlich, wie er ist, an die USA-Presse verhandelt hat, Friede in Sinai herab verknüpft mit dem Frieden in der Wüste. Rosenzweig hat es erklärt, „An dem Orte, an dem Gott die zehn Gebote gab, muß die Welt daran erinnert werden, daß diese zehn Gebote erfüllt werden müssen, wenn Frieden und Ordnung herrschen sollen“, sagt Rosenzweig, und er legt dabei natürlich den Sieg der Dreierpartei vor aus, die sich bekanntlich mit der Judentum verbunden haben. Vielleicht nehmen sich die jüdischen Agitatoren in London und Washington dieses Vorleses an und treffen die nötigen Vorbereitungen auf dem Wege Sinai. Die deutschen Truppen und ihre Verbündeten werden inessen mit der Waffe die Entscheidung fällen, auf Grund deren ein dauerhafter Frieden geschlossen werden wird. Allerdings dürfte der Frieden anders aussehen, als ihn sich die Hirne der jüdischen Kriegsverbrecher vorstellen.

Vor Kurzem stellte der Vertraute Stalins, der Moskauer Professor Barga, bekanntlich die Forderung auf, daß zehn Millionen deutscher Facharbeiter zehn Jahre lang in der Sowjetunion nach dem erträumten Siege der Dreierpartei Zwangsarbeit leisten müssen. Jetzt greift Raymond Moley in der USA-Zeitschrift „News Week“ diese Forderung auf und macht sie sich zu eigen. Moley verweist darauf, daß Barga auf Grund genauer Kenntnis der Pläne Stalins genauer, denn seit der Revolution sei er mit Lenin, Krasin und Stalin eng befreundet, und seine Bücher würden in den verbotenen Sprachen durch die Sowjetbehörden vertrieben. Damit bekräftigt Moley, was wir feinerzeit schon zu der Forderung von Barga bemerkt, daß aus seinem Munde der Sowjetbittler selbst spricht und daß die Zwangsarbeit von zehn Millionen Deutschen irgendwo in den Steppen der Sowjetunion eine der offiziellen Friedensbedingungen ist, die der Bolschewismus stellen würde, wenn es ihm und seinen plutokratischen Verbündeten gelänge, Deutschland und seine Bundesgenossen in die Knie zu zwingen.

In London wurde jetzt amtlich das Ergebnis über die Untersuchung des Flugzeugunfalls des polnischen Emigranten Generals Sikorski bekanntgegeben. Der Bericht der Untersuchungskommission will feststellen, daß der Viktor Sikorski auf ein Alibi in der Höhe nicht erhebeln kann, das nach dem Auftrieb des Flugzeuges zurückzuführen sei. Das Flugzeug sei dadurch kreuzlos geworden. Der Bericht betont, daß eine Sabotage nicht vorzulegen habe. Glaubt London mit diesem Bericht den Verdacht eines Mordes an dem ungewundenen Namen eines Mordfreud zu haben? Soll das Alibi für den Sabotageverdacht unerschütterlich sein? Es ist doch schließlich ganz gleichgültig, ob London einem gewissen Ministerpräsidenten vergifteten Kaffee reicht, den ungewundenen Herriger von Graf mit dem Auto verunglückt läßt, oder andere Verantwortliche, die ihm im Wege stehen, durch eine andere Mordtat aus der Welt schafft. Der Secret Service hat zahlreiche Methoden, um seine Opfer zur Strecke zu bringen. Diesmal sorgte er eben für Alibien der Höflichkeit.

## Rinz ginsagt!

Im belgisch-nordfranzösischen Küstengebiet zur Eroberung von Eisenbahnen eingesetzt, letzte deutsche Plak schon am 10. September bei der Abwehr einzeln im Zickzack angreifender einmotoriger britischer Jagdflugzeuge zwei Maschinen ab.

Der Enkel des spanischen Generals Jose G. Scharro hat im Kampf gegen den Bolschewismus in den Reihen der spanischen Freiwilligenbrigaden den Heldentod gefunden. Vor sieben Monaten fiel bereits ein Bruder an der Ostfront, an der zur Zeit noch ein anderer Bruder steht.

Die „Pravda“ stellt fest, daß die Operationen in Italien nicht im geringsten eine Entlastung für die Sowjets bildeten.

Etwas 500 Kommunisten drangen am Montagabend bis in die Nähe der Wohnung Churchill vor, um dem Premier die Forderung ihrer Moskauer Auftraggeber nach Eröffnung einer „zweiten Front“ in Frankreich zu überbringen. Sie wurden von der Polizei zerstreut.

Der schwedische Reichstag soll nach einer Meldung in „Svenska Dagbladet“ Mitte Oktober einberufen werden und etwa einen halben Monat tagen.

In der Nähe des Dorfes Pafos (Zypern) fand der 14jährige Bauernjunge Ivan Kolef einen Fallschirm, der beim Aufmarsch explodierte und ihm drei Finger der linken Hand und einen der rechten Hand abriß.

Die Japaner schlugen, während sich auf der Insel Arundel verbühne Kämpfe zwischen japanischen Einheiten und mit Artillerie und Panzern hart ausgerüsteten feindlichen Truppen abspielten, am 18. September ein feindliches Truppenkontingent, das auf der Nordseite der Insel einen Landungsversuch unternahm, zurück und jagten es in die Flucht.

In Mexiko hat sich Präsident Cernaco angegriffen, der überhandnehmenden Streikbewegungen gezwungen gesehen, durch ein neues Gesetz alle Streiks oder Arbeitseinstellungen für die Kriegsdauer als illegal und damit strafbar zu erklären.

Die vollbefetzte Tribüne des Stadions von Sao Cristoval stürzte während des am Sonntag abgehaltenen Fußballspiels ein. Durch das Unglück wurden mehrere hundert Zuschauer zum Teil schwer verletzt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptschriftleiter: Franz  
Vollmer, Stell. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner,  
Redaktionsrat: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-  
gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig



Die Heimatfront opfert!

Zur ersten Reichsstraßenkammung

Rastatt. Wollen wir uns über Umfang, Tragweite oder Bedeutung einer Sache eine klare Vorstellung machen, dann wählen wir in der Regel den Maßstab des Vergleiches mit einem ähnlichen oder gleichwertigen Tatbestand. Auf allen Gebieten regt der Krieg zu solchen Vergleichen an. Es lohnt schon, darüber nachzudenken, wenn man mit großem Interesse in England und Amerika von „sozialen“ Rastatt-Plänen redet, die bei uns längst Wirklichkeit geworden sind. Und wenn man gar einen Vergleich nicht zwischen dem Rindereis in England, USA und in der Sowjetunion einerseits und dem volksfeindlichen Schicksal unserer Kinder im nationalsozialistischen Deutschland, dann wird uns erst bewußt, daß die in Deutschland zur Tat geordnete Sozialismus eine Wirklichkeit ist, der in den Feindländern lediglich die Probe gegenübersteht.

Je mehr wir solche Vergleiche anstellen, desto besser wissen wir, wofür wir kämpfen und was wir zu verteidigen haben. Das empfinden am deutlichsten unsere Frontsoldaten aus ihrem eigenen Erleben. In dem roten Arbeiterparadies. Unsere Soldaten kämpfen für alles das, wozum uns unsere Gegner beneiden und was wir vielleicht nicht mehr so ganz so schätzen wissen, weil es uns zu sehr Selbstverständlichkeit geworden ist. Wir sollten uns den Wert dieser Dinge täglich eingehend vor Augen führen, umgekehrt immer noch schätzen zu lernen. So, wie es der deutsche Soldat tut.

Dann empfinden wir auch die Notwendigkeit wieder stärker, die uns fordern gegenüber den Feinden, daß wir uns der tieferen und letzten Werte dieser großen Auseinandersetzung bewußt werden. Dazu gehört nicht nur, daß wir Gemeinschaftsbedeutungen, unsere Arbeitskraft in den Dienst des totalen Krieges stellen u. a. m., sondern auch, daß wir unseren Gemeinheitswillen mit dem Ziel der Erhaltung und Ausweitung des deutschen Sozialismus rüchtpallos befehlen. Wir können diesem Willen seinen wohl stärksten Ausdruck in unserer Spende für das Kriegswinterhilfswerk geben. Ist es doch die prägnanteste Zusammenfassung sozialen Denkens und Handelns unseres Volkes. Aus der Gemeinschaftsbefundung des einzelnen fließt hier Wille und Tat des gesamten Volkes zur sozialen Selbsthilfe zusammen. Nichts liebt zur Gemeinschaft in vielerlei Hinsicht über die nationalsozialistische Volkshilfs-Organisation der NSD. baut es ein gemeinsames, hartes Volk auf, Vergleiche mit der sozialen Lage in den Feindländern, aber auch mit den Verhältnissen in Deutschland vor der Machtübernahme werden hier besser als alles andere sagen, was diese Spende für das Kriegs-W.H.W. bedeutet. Diese Erkenntnis ist eine Hand und ein Herz an der kommenden 1. Reichsstraßenkammung. Sammelbüchlein barren deiner Spendenbereitschaft!

Rastatter Stadtspiegel

Frauenhilfsdienstmädel im Einsatz

Rastatt. In den Rest-Nachrichten läuft seit letzter Woche der Wehrmacht-Frauenhilfsdienstmädel im Einsatz, leider werden Jugendliche zu dem Hauptteil nicht zugelassen, aber die Frauenfront hofft, daß der Wehrmacht noch einmal mit einem jugendreichen Mann laufen wird. Der Frauenhilfsdienst ist für weitere Kreise noch eine vollkommen unbekannte Angelegenheit. Er gehört zu den idealsten Einrichtungen der Partei, denn die verpflichteten Mädel arbeiten zwei Jahre nur für ein kleines Entgelt. Sie kommen aber, wenn sie heiraten, 500 RM. bar ausgezahlt und können nochmal 500 RM. Gehaltszuschuß beanspruchen, das ist aber im Laufe der Jahre zurückzuführen. Wird ein Mädel Rastatt-Kinderärztin, Säuglingspflegerin, Braune Schneiderin, oder geht sonst in die Krankenpflege oder in den Wohlfahrtsdienst, kann sie ein Stipendium für die Ausbildung bekommen. Während der zwei Jahre Frauenhilfsdienst werden die Mädel als soziale Betriebsleiterin eingesetzt, eine Arbeit, die nicht nur sehr wichtig ist, sondern auch sehr interessant und bildend, denn jeder Beruf im Rahmen der Partei, NSD, und Frauenfront hat irgendeine mit diesen Dingen zu tun. Wie nun die Mädel eingesetzt werden, zeigt sehr schön der Film, den sich jedes Mädel (aber auch die Eltern) anschauen sollten, das ist für diese ideale Arbeit einleuchtend. Wer Näheres über den Frauenhilfsdienst erfragen will, wendet sich an die Abteilung Hilfsdienst der Frauenfront.

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft, wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben, mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes fester geschmiebelt und eiserner gehärtet werde, auf daß dieses Volk lebe, auf daß Deutschland groß und stark werde und der stolze Sieg unseren Kampf krone!

Das geloben wir und das wollen wir halten!

Dr. Goebbels.

Wer kämpft erhält Sieg und Auszeichnung

Den Reichsthatleistungskampf gewann Westmarr mit 110 Punkten vor Württemberg mit 98 Punkten und Baden mit 89 Punkten

Re. Rastatt. Der Kampf am Sonntag war ein Kampf um Punkte. Hauptgefecht war um Gebiet Baden hatte die Eröffnung nach dem Einmarsch der Gebiete und Wädels der Rastatt, Karlsruhe, Strakburg und Rastatt. Er ermahnte die Kämpfer, ritterlich zu kämpfen. Seine Worte wurden erfüllt, denn was man sagte, war es schon, schneidiger Kampf.

Es wurde in den einzelnen Disziplinen durchweg guter Sport gezeigt, trafen jedes Gebiet mit Ehrgeiz an den Start. Bedingt durch die Verhältnisse der heutigen Zeit, war es nicht möglich, alle die angehenden Meister nach Rastatt zu bringen. Das Gebiet Baden hatte seinen 400-Meter-Meister, P. a. a. s. Freiburg, im Kampf. Es war eine Pracht, die jungen, elastischen Freiburger im Lauf zu sehen. Genau wie Westmarr, seinen Händelmeister auf die Bahn schickte, der trotz ihm an sich ungewohnten Strecke eine sehr gute Zeit lief. Württemberg war mit seinem Werfen überlegen.

Die Kämpfe waren von Anfang bis zum Schluß überaus spannend. Baden hatte zweimal Vech, nahe an der Spitze der Gesamtwertung verlor es durch Ueberstreiten der Wehrmacht in der 4-mal-100-Meter-Staffel die Punkte. Auch später hatte Baden das Unglück, in der 10-mal-1/2-Minute-Staffel durch einen Rausch auf den zweiten Platz zu kommen. Bei all den Kämpfen war die Zuschauer begeistert mit. Alle konnten auf folgen durch die tadellose Anlage über die Lautsprecheranlage durch Gebietschwärme k. e. h. l.

Die Wädels der Rastatt, Karlsruhe, Strakburg und Rastatt waren genau so auf Dampf, wie die Jungen. Auch hier verlorsten mit Spannung die Anhänger den Punktstand. Es

war eine Freude zu sehen, wie auch unsere Jungmädel sich tapfer schlugen. Gebietschwärme Rehl nannte sie die Kleinen, gekämpft haben sie aber wie die Großen.

Auch hier mochte die Führung hin und her und zum Schluß hatte der Rastatt Karlsruhe mit 88 Punkten die Führung und Sieg vor Strakburg mit 51 1/2 Punkten und Rastatt mit 50 1/2 Punkten.

Bei dem Kampf der Jungmädel siegte der Rastatt mit 28 Punkten vor Karlsruhe mit 25 Punkten. Dieser Sieg wurde viel beachtet, denn es galt doch Neuanfang zu nehmen für die Niederlage der Rastatt in Karlsruhe. Hier zeigte die Jugend, daß auch im Krieg Leistungen erzielt werden, die Bewunderung finden. Durch Fleiß und Energie kann Großes erreicht werden.

Die Ergebnisse in den Einzeldisziplinen sind folgende:

- 500-Meter-Lauf: 1. Rastatt, Baden, 2.23 Meter, 2.23 Meter, 3.23 Meter, 4.23 Meter, 5.23 Meter, 6.23 Meter, 7.23 Meter, 8.23 Meter, 9.23 Meter, 10.23 Meter, 11.23 Meter, 12.23 Meter, 13.23 Meter, 14.23 Meter, 15.23 Meter, 16.23 Meter, 17.23 Meter, 18.23 Meter, 19.23 Meter, 20.23 Meter, 21.23 Meter, 22.23 Meter, 23.23 Meter, 24.23 Meter, 25.23 Meter, 26.23 Meter, 27.23 Meter, 28.23 Meter, 29.23 Meter, 30.23 Meter, 31.23 Meter, 32.23 Meter, 33.23 Meter, 34.23 Meter, 35.23 Meter, 36.23 Meter, 37.23 Meter, 38.23 Meter, 39.23 Meter, 40.23 Meter, 41.23 Meter, 42.23 Meter, 43.23 Meter, 44.23 Meter, 45.23 Meter, 46.23 Meter, 47.23 Meter, 48.23 Meter, 49.23 Meter, 50.23 Meter, 51.23 Meter, 52.23 Meter, 53.23 Meter, 54.23 Meter, 55.23 Meter, 56.23 Meter, 57.23 Meter, 58.23 Meter, 59.23 Meter, 60.23 Meter, 61.23 Meter, 62.23 Meter, 63.23 Meter, 64.23 Meter, 65.23 Meter, 66.23 Meter, 67.23 Meter, 68.23 Meter, 69.23 Meter, 70.23 Meter, 71.23 Meter, 72.23 Meter, 73.23 Meter, 74.23 Meter, 75.23 Meter, 76.23 Meter, 77.23 Meter, 78.23 Meter, 79.23 Meter, 80.23 Meter, 81.23 Meter, 82.23 Meter, 83.23 Meter, 84.23 Meter, 85.23 Meter, 86.23 Meter, 87.23 Meter, 88.23 Meter, 89.23 Meter, 90.23 Meter, 91.23 Meter, 92.23 Meter, 93.23 Meter, 94.23 Meter, 95.23 Meter, 96.23 Meter, 97.23 Meter, 98.23 Meter, 99.23 Meter, 100.23 Meter.

Aus dem Murgtal

H. Hörden. (Bestandene Prüfung) Horst Rothendörfer, der bei der Gemeindeverwaltung als Verwaltungsleiter eingesetzt ist, bestand in Karlsruhe vor dem Prüfungsausschuss des Gemeindeverbandes seine Abschlussprüfung mit der Note Gut.

G. Oberstrot. (Verdingung) Vorige Woche wurde die Anna Ringelstein Bme. auf nach einem ansehnlichen Leiden unter großer Beteiligung besonders der Frauen zur letzten Ruhe beigesetzt.

H. A. u. M. Parteiverammlung. Am Sonntagabend fand im Gasthaus „Krone“ eine Parteiverammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Nach kurzem Gedanken unserer Gefannten berichteten Anwesende über den Krieg sowie Ortsbauernführer Graf über ihre Arbeitsgebiete. Anschließend sprach der Ortsgruppenleiter zur Lage. Seine Schlussworte gipfelten in vollen Vertrauen an unserem Führer und zur Führung des Reiches. Zum Schluß gab er einen kurzen Lebensrückblick über die letzte Kreisstagung. Ein dreifaches Siegel auf unseren Führer und unsere Wehrmacht beschloß die Versammlung.

Rund um Rastatt

B. Jffzheim. (Vom Sport) Am Sonntag war in Jffzheim die Jugendmannschaft des F.V. Viktoria auf dem ein freundschaftliches Spiel auszutragen. Beide Mannschaften kämpften verbissen um den Sieg, der dem Platzverein ausfiel. Die Jungen vom Rennrod beneideten abermals ihr Können. Das Spiel endete mit einem 5:1-Sieg für Jffzheim. Ebenfalls waren die Kinder des Platzvereins erfolgreich, die die Kinder des F.V. Viktoria mit 5:3 abfertigten. Uffa. Karl S. a. a. s. und Jugendleiter Franz Joller leiteten die Spiele einmündig.

Kriegsbeschädigte als Posthalter

Zu den Stellen, auf denen Kriegsbeschädigte mit Vorteil verwendet werden können, gehören die Poststellen. Der Reichspostminister hat deshalb angeordnet, daß Poststellen weitgehend zur Unterbringung von Kriegsbeschädigten herangezogen werden sollen. Beschädigte Gefolgshilfsmitarbeiter der Deutschen Reichspost genießen bei der Unterbringung den Vorrang. Bei der Vermittlung einer Poststelle handelt es sich nur um eine Beschäftigung im Nebenamt. Die Bewerber müssen deshalb aus anderen Quellen soviel Einkommen haben, daß ihre wirtschaftliche Lage einschließlich der Postbezüge gesichert ist.

Am schwarzen Brett

63. Gefolgshilfe 1111 Rastatt. Heute Mittwoch tritt die Gefolgshilfe um 20 Uhr am Heim (Helmplatz) in Unter dem Wäldchen, Schwabenstraße, zusammen. Betreffend in der Ortsgruppe. Es wird nochmals auf den heute Mittwoch, den 22. d. M., 20 Uhr, in der Gefolgshilfe der Ortsgruppe, Wädels, 100-Meter-Lauf, 200-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 800-Meter-Lauf, 1000-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, 2000-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf, 4000-Meter-Lauf, 5000-Meter-Lauf, 6000-Meter-Lauf, 7000-Meter-Lauf, 8000-Meter-Lauf, 9000-Meter-Lauf, 10000-Meter-Lauf, 11000-Meter-Lauf, 12000-Meter-Lauf, 13000-Meter-Lauf, 14000-Meter-Lauf, 15000-Meter-Lauf, 16000-Meter-Lauf, 17000-Meter-Lauf, 18000-Meter-Lauf, 19000-Meter-Lauf, 20000-Meter-Lauf, 21000-Meter-Lauf, 22000-Meter-Lauf, 23000-Meter-Lauf, 24000-Meter-Lauf, 25000-Meter-Lauf, 26000-Meter-Lauf, 27000-Meter-Lauf, 28000-Meter-Lauf, 29000-Meter-Lauf, 30000-Meter-Lauf, 31000-Meter-Lauf, 32000-Meter-Lauf, 33000-Meter-Lauf, 34000-Meter-Lauf, 35000-Meter-Lauf, 36000-Meter-Lauf, 37000-Meter-Lauf, 38000-Meter-Lauf, 39000-Meter-Lauf, 40000-Meter-Lauf, 41000-Meter-Lauf, 42000-Meter-Lauf, 43000-Meter-Lauf, 44000-Meter-Lauf, 45000-Meter-Lauf, 46000-Meter-Lauf, 47000-Meter-Lauf, 48000-Meter-Lauf, 49000-Meter-Lauf, 50000-Meter-Lauf, 51000-Meter-Lauf, 52000-Meter-Lauf, 53000-Meter-Lauf, 54000-Meter-Lauf, 55000-Meter-Lauf, 56000-Meter-Lauf, 57000-Meter-Lauf, 58000-Meter-Lauf, 59000-Meter-Lauf, 60000-Meter-Lauf, 61000-Meter-Lauf, 62000-Meter-Lauf, 63000-Meter-Lauf, 64000-Meter-Lauf, 65000-Meter-Lauf, 66000-Meter-Lauf, 67000-Meter-Lauf, 68000-Meter-Lauf, 69000-Meter-Lauf, 70000-Meter-Lauf, 71000-Meter-Lauf, 72000-Meter-Lauf, 73000-Meter-Lauf, 74000-Meter-Lauf, 75000-Meter-Lauf, 76000-Meter-Lauf, 77000-Meter-Lauf, 78000-Meter-Lauf, 79000-Meter-Lauf, 80000-Meter-Lauf, 81000-Meter-Lauf, 82000-Meter-Lauf, 83000-Meter-Lauf, 84000-Meter-Lauf, 85000-Meter-Lauf, 86000-Meter-Lauf, 87000-Meter-Lauf, 88000-Meter-Lauf, 89000-Meter-Lauf, 90000-Meter-Lauf, 91000-Meter-Lauf, 92000-Meter-Lauf, 93000-Meter-Lauf, 94000-Meter-Lauf, 95000-Meter-Lauf, 96000-Meter-Lauf, 97000-Meter-Lauf, 98000-Meter-Lauf, 99000-Meter-Lauf, 100000-Meter-Lauf.

Blick über Baden-Baden

Badische Dichtersitzung in der Jugendgruppe

M.S. Baden-Baden. In dem weiten Betätigungsfeld, das der Jugendgruppe der NS-Frauenfront gegeben ist, steht an einer der ersten Stellen die geistige Weiterbildung. Neben ihr bringen die Heimabende in abwechslungsreicher Folge vielseitige Arbeit auf allen Gebieten. So dienen viele Abende dazu, unseren Soldaten in den Vorkriegszeiten und Wädels auszubilden; Eingabende, deren Ziel Vorkriegsbildung ist, oder eine Morgenfeier. Im Sommer gibt es abendliche Spaziergänge zur Entspannung der Mädel, die im großen Kreis der Kameradinnen etwas von der Mühe und Arbeit des Tages verpassen. Und gegen Weihnachtszeit ist den kunstfertigen Händen zum Vorkriegsfest gegeben, wird der Fantasie keine Grenzen gesetzt, damit zum Festtag vielen eine kleine Freude bereitet werden kann.

Im vergangenen Heimabend sprach die Kameradin Margot über einen deutschen, einen badischen Dichter der Gegenwart: Emil Strauß. In Pforzheim 1886 geboren, fühlt er sich in tiefster Wahlverwandtschaft dem alemannischen Volkstum, dem südbadischen Volkstum verbunden. Sein Denken nach der deutschen Seele, nach dem Ideal, nach edelverdienendem, gemeinschaftsbewusstem Volkstum führt ihn fort aus dem Deutschland kurz vor der Jahrhundertwende, das in seinem zur höchsten Blüte gediehenen individualistischen Materialismus keinen Raum zu haben scheint für Menschen wie Emil Strauß. Doch auch in Südamerika findet er nur denselben Tanz um das goldene Kalb, die Sucht nach Geld und Ruhm. Enttäuscht kehrt er nach zwei Jahren 1894 zurück und wird Bauer, Landwirt im heißgeliebten Land am Oberrhein, und findet in der bäuerlichen Gemeinschaft das Gefühl. Seine großen Romane entstehen, „Nielsenpielzeug“, „Der Engelwirt“, „Lebensstanz“, in jedem Werk ein Teil seines eigenen Lebens verflochten. Er schildert Menschen seiner Zeit, die Stoffe und Ahnen einer besseren Zukunft, da das deutsche Volk zu neuem Bewußtsein seiner Kraft und Verbundenheit erwachen wird, in sich tragen.

So ist Emil Strauß aus der Zeit vor dem großen Kriege hervorgegangen in unsere Zeit, die das zur Erfüllung brachte, was er damals suchte und ahnte. Die Gemeinschaft aller Deutschen ist Wirklichkeit geworden.

Als Schlüssel las die Kameradin die wundervolle Novelle „Der Schleier“ von Emil Strauß, und in gebanntem Schweigen liehen die Mädel die herrlichen Worte dieser edlen Dichtung an sich vorüberzurauschen. Im Rahmen wunderbarer Naturbilderungen vom Bodensee erkund vor unseren Augen die Gestalt einer ihrer, einer deutschen mütterlichen Frau mit ihrer wortlosen Lebensfähigkeit und alles verzehrenden Liebe.

So wurde dieser Abend ein großes Erlebnis, der Ansporn für die neue Arbeit, zu neuem Schaffen für das Wohl der Gemeinschaft aller Deutschen.

(W. H. W. Daru. Tiergarten) Entgegennahme von W.H.W. Anträgen täglich Stefanienstraße 13, Zimmer 4. Es kommen hauptsächlich nur nichtarbeitsfähige Volksgenossen in Betracht. Nachweise über Einkommen, Mieten usw. mitbringen.

(L. v. d. S. B. e. i. e. n. s.) Ab heute läuft im Kino des Weltens der Ufa-Film „Nacht ohne Mord“ mit Anna Damman, Karl Ludwig Diehl und Hans Schöner.

(S. p. o. r. t.) Vergangenen Sonntag standen sich auf dem Jffzheim Sportplatz wiederum die 1. Jugendmannschaften von Jffzheim und Viktoria in einem freundschaftlichen Spiel gegenüber. Jffzheim hatte seine Mannschaft durch 4 Spieler aus Gernsbach verstärkt, um ja nicht zu verlieren. Das von Jffzheim sehr hart geführte Spiel führte zu zahlreichen Straftaten, welche aber teilweise von dem Schiedsrichter nicht gegeben wurden. So konnte Jffzheim mit Glück 5 Tore erzielen, denen Viktoria nur 1 Tor durch den Halbrechten Jhle entgegenstellen konnte. Die 2. Jugendmannschaften trennten sich unter Leitung des Jugendleiters von Jffzheim Joller 5:3 für Jffzheim. EK.

Mann wird verurteilt?

Für die Zeit vom 19. bis 25. September gelten folgende Verurteilungszustände: Beginn: 20.25 Uhr, Ende: 6.40 Uhr.

Umschau am Oberrhein

Starter Besuch

Der Strahburger Marine-Ausstellung Strahburg. Die in Aufbau und Gliederung so hervorragende Strahburger Marine-Ausstellung „Schwert über dem Meer“, die erst am Samstagmittag für das Publikum zum Besuch freigegeben wurde, nahm einen vielversprechenden Auftakt. Schon an den beiden ersten Tagen wurden weit über 8000 Besucher gezählt; neueste Besucherzahl hat die 10 000 bereits überschritten.

Aus dem Denmal. (Das Föhlen auf dem Dach.) Eine seltene Vorstellung gab ein junges Föhlen in der Denmalgemeinde Unter-Sensbad. Das Tierchen gelangte von der hochgelegenen Seemeneinfahrt auf das Dach der Scheune, wo es durch die Ziegel brach und, wenn es sich zu befreien suchte, bei immer neuen Sprüngen einbrach. Es konnte nicht anders befreit werden, als daß man in der Eile ein Gerüst simmerte und auf diesem das Föhlen mit gefesselten Beinen wieder auf den Erdboden brachte. Das Tier hat nur Hautabschürfungen erlitten.

Offenburg. (Oberbürgermeister i. R. Fritz Hermann gestorben.) Aus Wiesbaden kommt die Nachricht, daß dort Oberbürgermeister i. R. Fritz Hermann, im Alter von 84 Jahren gestorben ist. Fritz Hermann wurde am 21. März 1859 in Rehl geboren. Er wurde am 3. Februar 1888 zum Bürgermeister in Offenburg gewählt und am 18. März 1902 erfolgte seine Wiederwahl. Am 16. März 1908 wurde er Oberbürgermeister und am 1. Juli 1921 trat er in den Ruhestand.

Freiburg. (Sam. Lientragg die) Vor einigen Tagen hat sich hier eine Familienfehde zugetragen, der drei Personen zum Opfer fielen. Der 54 Jahre alte Ritter Franz Pfister hatte seine Ehefrau und sein 10 Monate altes Schöndin mit einem Beil erschlagen. Der Vater hat dann Selbstmord verübt, indem er sich im Wald erhängte. Die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Ehefrau stammte aus Fahr. Die tieferen Gründe, die zu dieser Tragödie führten, sind noch nicht restlos geklärt.

Strahburg. (Straßenraub.) Die Kriminalpolizei Strahburg teilt mit: Am 15. September 1943, gegen 21 Uhr, hat ein unbekannter Radfahrer in der Gulleutgasse einer Dame im Vorbeifahren eine schwarze Altemappe mit zwei Innentaschen (Reisepflicht) aus weichen Boxkasseler entziffen. Inhalt: Schwarze Glanzlederhose mit runden Bügeln, ohne Verschluss, mit schwarzem Klettverschluss gefüttert, weißes marokkanische Klettverschluss mit 1000 RM. Bargeld in Einheitsmarken, ein Geldbeutel mit etwas Kleingeld, eine Dofferrkarte und eine Kennkarte, Nummer unbekannt, beide lautend auf den Namen Johanna Hirler, 18. 11. 98 Wülflingen i. G. H., Feder-Taschenalbum mit Familienphotos, Geschäftspapiere, zwei Schlüsselbünde, 2 Füllfederhalter — der eine davon Marie Parler, Silber und schwarz getreift, der andere dunkelgrün mit Gold — und 1 Drehschloß, Marke Watterman, in den Farben rot mit Gold. Inverbleibende Mittelungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, an die Kriminalpolizei Strahburg, Telefon 21045/48, Apparat 10, oder jede andere Polizeistelle berichten.

Neue Sonderwertzeichen

mit dem Ritter St. Georg

Der Reichspostminister gibt zwei Stabilität-Sondermarken zu 6 + 4 (grün) und 12 + 88 (rot) und eine Sonderpostkarte zu 6 + 4 (grün) nach Entwürfen des Berliner Graphikers Augustin Heras. Die Marken und die Sonderpostkarte sind in der Postkarte eigen, das gleiche Markenbild, den Ritter St. Georg. Auf der linken Hälfte der Aufdruckseite der Postkarte ist der Eingang zur reichen Kammer der Schatzkammer der Münchner Residenz abgebildet, in der sich eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Goldschmiedepfanne des Ritters befindet. Die 27,5x32,8 mm großen Marken sind in der Reichsdruckerei Berlin in Mengen zu 50 Stück gedruckt. Die Wertzeichen werden vom 1. Oktober bis 15. November 1943 bei den größeren Postämtern vorrätig gehalten.

Rheinwasserstände vom 21. September

Konstanz 316 (+8), Rheinfelden 240 (+42), Freiburg 198 (+58), Aehl 215 (-1), Strahburg 200 (-1), Karlsruhe-Maxau 350 (+1), Mannheim 214 (+5), Caub 115 (+6).

Sonate für Martina

Roman von Brunnhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

(16. Fortsetzung) „Am“, räusperte sich Pregorfsky, „du bist es?“ Er hob ein wenig den schmerzenden Kopf vom Tisch, um sie ansehen zu können. „Ja“, sagte Wandine. „Ich wollte nur sehen, wie es dir geht.“ Pregorfsky hatte sich zurückziehen lassen, betrachtete sie aber noch immer. „Schiedt deine Mutter dich?“ — „Warum kommst du nicht mit?“ — „Weil ich —“ — „Kammette Wandine einsehenshaft.“ — „Weil du — doch gestern Abend bei uns warst.“ Sie wurde plötzlich rot bis unter das helle Haar. Sie trug daselbst die bunte Seidenunterwäsche, die sie gestern, und auch denselben hellen Mantel. Pregorfsky konnte beides wieder. „Du hast doch mein Bild umgedreht. Das warst du doch?“ — „Ja“, sagte Pregorfsky, zur Rede blühend, „ich habe es umgedreht. Ihr habt wohl oben ein Fest gefeiert?“ — „Warum bist du nicht heraufgekommen?“ — fragte Wandine leise. „Wenn du uns doch gehört hätst?“ Pregorfsky legte die Hand auf die brennende Stirn und schied sich dann über die Augen. „Ich wollte dir das Geld wiederbringen“, sagte er rasch. „Anna hat das Geld deiner Mutter dein Geld weggenommen, um es mir zu geben. Inzwischen habe ich es dann ausgegeben“, schloß er resigniert. „Hat sie mit dir geschlafen?“ — Wandine schweigend und schüttelte den Kopf. Pregorfsky nahm die Hand von seinem Kopf und schied sie zu ihr hin. Wandine ergriff sie und begann zu weinen. „Laß“, kammette Pregorfsky, ihre Finger fe-

berhaft drückend. „Du, Kind. Wir beide — sie verheißt uns nicht.“

„Sie sagen“, schluchzte Wandine, „daß du — das Halsband — aus dem Schrank genommen hätst.“

„Ja ja“, murmelte Pregorfsky und begann in den Taschen seiner Weste, die er noch anhatte, danach zu suchen. Hier ist es, Mimm es. Ich will es gar nicht. Er brachte ihr den Schrank in die Hand, dessen zarte Platinfette an einer Stelle gerissen war. Wandine hatte fassungslos darauf niedergelassen. Ihre Tränen blendeten sie, fielen auf die funkelnden Steine. — „O Gott, du hast es also —“ Sie schluderte. „Hast es genommen? Warum nur? Papa.“ — „Weil es das war. Und weil ich dachte — aber laß nur. Weine nicht. Wenn gehört es denn?“ — „Wolter“, sagte Wandine schnell. „Achim brachte es mit, und Mutter verweigerte es, weil er nicht mehr nach Hause gehen wollte.“ — „So, so. Achim Wolter. Na ja. Was ist ihm also wieder?“ — „Wilt du nun zurückgehen?“ Sie sah einander an. Wandines feiner Mund zitterte, aber sie sagte nichts. Sie brauchte auch nichts zu sagen. Pregorfsky nickte. „Ich will dir mal etwas sagen“, erklärte er, sich halb aufrichtend. „Deine Mutter —“ Er stotterte, fuhr dann fort: „Martina Thorsten ist meine Frau, nicht wahr? Wir haben uns getrennt, und sie hat meinen Namen abgelegt, aber sie bleibt meine Frau. Zwischen Eheleuten gibt es keinen Scheidungsbescheid. Ich dachte, es gehörte ihr, wäre ein Vergeltung für sie das Ding da. Und ich wollte nicht, daß jemand ihr das Eigentum. Ich war böse darüber. Das ist alles.“ Er beobachtete sie aus schmalen Lidern. „Glaubte sie ihm? War es etwa nicht so gemein? Sie sollte zu weinen aufhören. Aber sie ist ja immerfort aus weit aufgerissenen Augen an. Vielleicht kannst du das nicht alles so verstehen“, sagte er, „aber du wirst mir wohl glauben?“ — „Ja“, sagte Wandine tonlos. — „Nun also, nimm es, das ist ein Verlierer es nicht. Dieser junge Achim —“

„Ich werde es Achim erklären“, sagte Wandine. „Meinem Vater. Was, was du willst“, erwiderte Pregorfsky. Wandine zuckte zusammen und stand auf. „Wiltst du jetzt gehen?“ fragte Pregorfsky und sah jetzt aufrecht auf der Bettkante. „Wiltst du nicht gehen, um das Ding da zu holen, wie? Ja, ja.“ — „Nein“, Wandine schüttelte den Kopf. „Ich dachte gar nicht, daß du es hättest. Glaubte nur, daß du es nicht erklären würdest.“

„Nun, ich habe es dir erklärt. Er wollte das Halsband gestern Nacht auf sich haben, der Mann mit dem Stief. Wie heißt er?“ — „Achim“, flüsterte Wandine. „Widagel Achim.“ — „Nichtig, der Erzengel. Aber ich habe es ihm nicht gegeben, was geht es ihn an? Aber du — du sollst nicht schreien vor mir denken.“ — „Was tue ich auch nicht.“ — „Nun, dann bleibe noch, willst du?“ — „Ich möchte noch ein wenig mit dir sprechen.“ Er stand auf lächelte mit einem kleinen, unheimlichen Lächeln den bunten Turban von ihrem Kopf. „Du hast das Haar — deiner Mutter“, sagte er, das mattgoldene Gelocke sanft mit der Hand berührend. Es füllte sich an wie Seidenschleier. Dann sah er eine Weile starr vor sich hin auf den Teppich, auf dem er in Strümpfen stand. „Leg deinen Mantel ab, willst du Kaffee?“ — „Ja — habe Durst.“

„Dann kann ich ja hingeln“, sagte Wandine. „Am“, machte Pregorfsky und beachte sich zum Aufstehen, um den Kopf tief in die Schüssel zu tauchen. Während er sich wusch, begann sich ein Plan in seinem Kopfe zu formen. Das Kind war zu ihm gekommen. Von Martina weg zu ihm. Und er wollte dieses Kind, das seines Vaters, für sich gewinnen. Er wollte, mit Wandine zusammen, ein neues Leben beginnen! Ja, warum nicht? Sie würde ihm helfen und er ihr, jawohl! Sie würde ihm ein Schild sein zwischen ihm und seinen Verfolgern. Sie beide würden zusammen —

Er horchte auf den Klingelton, er hörte die Tür gehen und drehte sich halb um. Wandine hatte sich auf den Gang hinausbegeben, aber ihr heller Mantel lag dort über dem Stuhl. Pregorfsky warf rasch die Oberleider ab und mußte sich kalt ab. Wandine wartete auf dem Gang, bis Anna kam.

„Ich habe warmes Wasser gebracht“, sagte Anna und gab Wandine den Ring in die Hand. „Herr Pregorfsky — Ihr Vater möchte sich vielleicht rasieren. Er hat es so bestellt.“

„Ich danke“, antwortete Wandine. „Und dann — wir möchten Kaffee haben. Wollen Sie so gut sein?“

Eine Dame im bunten Morgenrock mit noch wirren schwarzen Locken kam aus einer Tür und ging dicht an ihnen vorüber. Wandine neugierig murrte. Das junge Mädchen erkannte sie: es war die Frau des Kanzlers Wilm Semendros. Ein Hauch von süßem Parfüm blieb von ihr in der Luft, als sie hinter einer anderen Tür wieder verschwand. Yvonne hatte sich ins Bad begeben und dachte nun über die Bedeutung nach, die das Erscheinen dieser Tochter hier im Hotel haben könnte.

Anna versprach, sehr bald einen ordentlichen Kaffee zu bringen. Pregorfsky holte sich diesen selbst, sagte sie. Sie hatte ihn in Verwahrung. Wandine klopfte bei ihrem Vater an, ehe sie wieder einzat.

Als sie dann beim Frühstück saßen, das Anna still und freundlich aufgetragen hatte, ganz so, als wäre am Vorabend nichts Besonderes geschehen, sagte Wandine unermittelt: „Das ist ein nettes Mädchen.“

„So, findest du?“ erwiderte Pregorfsky, während er verlorste das Brötchen zu essen, das seine Tochter ihm gebracht hatte. Er konnte noch errotten, und das tat er in diesem Augenblick. „Paß zu mit ihr gesprochen?“

„Ja“, antwortete Wandine. „Sie sprach so nett von dir. Sie fürchtete, du seiest krank.“ — „Ja? Jaja! Vielleicht bin ich ein bißchen krank

gewesen.“ Er trank durchs seinen Kaffee aus, der gut und stark bereitet war. Wandine füllte ihr die Tasse frisch. „Sagte sie sonst noch etwas?“

„Sie meinte, es sei schade um dich“, bekannte Wandine langsam. „So etwas in der Art sagte sie.“ — „Am Schöndin um dich? Wie?“ — „Das Gang“ — „Wandine, ich habe dich, dich hier — und die Leute.“ Welche Leute?“ — „Diese. Sieben. Mußt du mit ihnen zusammenbleiben?“

Pregorfsky wuschte sich den Mund ab und dachte nach. „Würdest du denn bei mir bleiben wollen?“ Wandine horchte auf. „Ja?“ — „Ja. Was tust du eigentlich dort — in dem Laden? Kannst du nicht spielen? Müdest du nicht — mehr können?“ Wandine sog die Stirn in Falten, ihre Hände ruhten ineinander verschlungen im Schoß. Es arbeitete in ihr, Pregorfsky sah es.

„Ich würde mich dann von jenen Leuten trennen“, tastete er vorsichtig weiter. „Von den Erben. Wir würden zusammen weggehen, du und ich. Vielleicht nach Berlin. Ich würde dich ausbilden. Du würdest meinen Namen annehmen. Du würdest die Welt sehen, gefeiert werden.“ Er war aufstrebend, ging im Zimmer umher, blieb wieder stehen und sah Wandine an.

„Aber Mama?“ murmelte sie, hilflos und zu ihm aufblickend. „Ja, Mama“, wiederholte Pregorfsky. „Sie würde es natürlich nicht wollen.“ — „Sie würde dich ebenso neuzulassen, wie sie mich verurteilt hat. Natürlich. Aber wenn sie nun wieder heiratet? Nach ihrer Auffassung kann sie das doch.“ — „Wieder heiraten?“ — „Jemanden anderen als dich? Das wird sie nie tun!“ rief Wandine und erstarrte läch. „Wen denn auch?“

„Nun“, Pregorfsky wandte sich ab, „nicht vielleicht, diesen Herrn, diesen Mann mit dem Stief, wie heißt er gleich?“ — „Ja warum nicht?“ (Fortsetzung folgt)



